

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen 25
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Donnerstag, den 19. August 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

193.

Wiedereröffnung des Reichstags.

Schon erlangt das Vorspiel zu der Wiedereröffnung des Reichstags: Der Reichshaushalts-Ausschuß tagte und besprach die wirtschaftlichen Vorlagen der Verbündeten. Und der Ältesten-Rat, genannt Senatoren-Rat, ist zusammengetreten und sprach sich vertraulich über die Notwendigkeit und über die Möglichkeiten der Verhandlungen in seinem Schoß und beabsichtigt wichtige amtliche Mitteilungen zu sichern gegen die Öffentlichkeit nach außen hin.

Damit berühren wir bereits die beiden bedeutendsten Punkte der neuen kurzen Sitzungs-Periode.

Was der Herr Reichskanzler den Boten des Reiches mit der militärischen und politischen Lage zu sagen hat, ist der Hauptfache Geheimnis des Reichshaushalts-Ausschusses bleiben; in der Vollversammlung des Reichstags wird der Kanzler nur das vortragen, was nach außen hin bekannt sein soll, bei Freund und Feind und bei den noch unentschiedenen unter den Neutralen. Sollte hierbei eine kräftige Abfuhr der Reden im Londoner Parlament des Jahreserlasses des Präsidenten Poincaré und der russischen Ministerreden Salonows und in der Petersburger Duma herauspringen, wird Herr v. Bethmann Hollweg damit dem ganzen Volk aus dem Herzen sprechen. Denn obwohl die Welt und die Gewalttätigkeit des Weltkrieges alle Köpfe so in ihren Bann geschlagen hat, daß man nur noch schwer jemand überzeugen und durch einen Vortrag nur noch selten jemand gewonnen hat, so freuen wir uns doch, wenn auch in der Fehde die Verteidiger der Sache Deutschlands ehrenvoll stehen. Es geht von einer wichtigen Rede doch ein leiser Strom aus, der die Kämpfer im eigenen Land ermutigt, der die gegnerische Stimmung erweicht und den Feinden des Feindes dieses und jenes wegschafft.

Laßten bleiben nach außen hin die wirtschaftlichen Vorlagen der neuen Reichstagsession das Bedeutendste. Ein neuer Kredit — daran kann kein Zweifel sein — wird als Gelegenheit bieten zu einer elementaren Neuordnung des Reichstags als berufenen parlamentarischen Organes des deutschen Volkswillens: die Lasten des Krieges zu tragen bis zum glücklichen Ende, durchzuführen bis das Morgenrot des letzten, des vollen Sieges leuchtet und aus ihm leuchtend hervorbricht der Sonnenlauf des Friedens, der in Wahrheit ein „deutscher Friede“ ist, ein „deutscher Friede“ und ein verlässlicher „Weltfrieden“ nach dem „Weltkrieg“.

In diesem Kriegsjahr haben wir selbstverständlich in der Organisation der Volkswirtschaft noch lernen müssen, obwohl wir Meister und Muster in allen Fragen der Organisation für die ganze Welt zuletzt für unsere Feinde, von denen die Franzosen ja so lebhaft schreiben nach dem Muster der Sanitäts-Organisation, indem sie zu gleicher Zeit um das „Kriegsbrot“ nachzumachen, das lange Zeit weiter als ein Gegenstand Leichtfertigkeiten und

unflugen Witzes für die Nachkommen der alten Gallier gewesen ist.

In der Kartoffel-Frage haben wir, in Unkenntnis der wirklichen Bestände, einige Erfahrungen sammeln müssen; und hinzugefügt haben wir in allen Fragen des Ausgleichs zwischen Brotgetreide, sonstigen Nahrungsmitteln, Kartoffeln, Futtermitteln und Viehzuchtinteressen, in der Verteilung des Schutzes zwischen Produzent und Konsument, in Sachen der Unterbrechung zwischen berechtigtem und unberechtigtem Zwischenhandel. Aber wir sind lernfähig und schnell-bereit, besser zu organisieren als bisher, wie keine andere Nation. So werden wir denn auch mit einer sehr verbesserten wirtschaftlichen Rüstung in das zweite Kriegsjahr hineingehen. „Dezentralisation“ ist das Hauptwort der kommenden neuen Wirtschaftsgeleise. Neben Reich und Staat werden die Gemeinden fortan größere Macht erhalten, zu beschlagnahmen und zu enteignen (um Preisüberbietungen zu verhindern), Vorräte anzulegen und zu verteilen.

Zum Zweiten wird sich das Interesse an dem neuen Sitzungsabschnitt zuwenden gewissen Entscheidungen im Lager der sozialdemokratischen Partei. Es darf nicht wieder vorkommen, daß ein auswärtiges Blatt, wie die sozialdemokratische „Berliner Tagwacht“, im deutschfeindlichen Sinne Mitteilungen aus einer vertraulichen Sitzung der Budgetkommission des deutschen Reichstags verwerthen, entstellen, mißbrauchen kann. Die überwiegende Mehrheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion lieh bereits erklären, daß sie auf dem gleichen Standpunkt steht. Sie wird also auch die Mittel schaffen müssen, die dagegen in Zukunft sichern. Außerfalls darf sie eben jener Richtung der „Unversöhnlichen“ keinen Sitz in der Budgetkommission geben, der der Fanatismus der eigenen Parteiflügel-Überzeugung über die Rücksicht auf das Vaterland geht. Die Richtung Liebknecht-Barabellum sollte eingeschnürt oder abgeschnürt werden. Der Landsturmman Liebknecht hat es bekanntlich unternommen, „vom östlichen Kriegsschauplatz“ aus eine geschäftsordnungsmäßig gestaltete „Anfrage an den Herrn Reichskanzler“ zu richten, ob das Deutsche Reich unter Ablehnung jeder Gebietsverweiterung „sofort“ in Friedensverträge gegenüber den kämpfenden Feinden eintreten wolle. Für das Deutsche Reich ist diese Anfrage so ungünstig wie möglich; und ebenso für die baldige Herbeiführung des von dem Reichstagsabgeordneten Liebknecht gewünschten Friedens. Denn die Feinde schöpfen daraus neue Hoffnung; und die Russen würden sehr gern jetzt schnell Frieden machen, um im Frühjahr, neugepöbelt mit Munition und Kanonen, mit allmählich ausgebildeten neuen Offizieren und Soldaten wieder anzufangen. —

Bisher schien es so, als ob die Richtung Liebknecht durch die gleichfalls ziemlich radikal gerichtete Gruppe Haase-Delebourg (der außerhalb des Reichstags die „roten Frauen Clara Zetkin und Rosa Luxemburg das Fähnlein halten) stark gestützt werden könnte. Wie weit die Zahl derjenigen reichen wird, die sich dergestalt absprenge werden von der „heißigen Einmütigkeit“ unseres Volks-

standpunktes auf dem Boden des Deutschen Reichstags — das ist die Frage, deren Beantwortung bedeutsam werden kann und die jetzt bevorsteht.

Der Krieg.

Im Osten haben die deutschen Waffen neue Siege an unsere Fahnen gefaltet. Auf allen Fronten sind unsere Armeen im Fortschreiten und eines der letzten starken russischen Bollwerke ist dem Ansturm unserer Feldgrauen erlegen.

Die Südwestfront von Kowno erobert.

4500 Gefangene, 240 Geschütze, reiches Material erbeutet. — Ein großes Fort und zwei Zwischenwerke von Nowogeorgiewsk gefallen; hier 2400 Gefangene, 19 Geschütze. — Bei weiteren russischen Niederlagen 2425 Gefangene, 1 Geschütz, 13 Maschinengewehre eingebracht.

Großes Hauptquartier, 17. August

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Ostende vertrieb unsere Küstenartillerie zwei feindliche Zerstörer. — In den Ost-Argonnen wurde bei La Fille mörte ein französischer Graben genommen. — Bei Bapaume fiel ein englisches Flugzeug in unsere Hand; die Insassen — zwei Offiziere — sind gefangen-genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Weitere Kämpfe in der Gegend von Rujischki waren erfolgreich, 625 Gefangene (darunter 3 Offiziere), 3 Maschinengewehre fielen in unsere Hand. — Truppen der Armee des Generalobersten v. Wichhorn unter Führung des Generals Rymann erstickten die zwischen Rjemen und Jesia gelegenen Forts der Südwestfront von Kowno. Über 4500 Russen wurden zu Gefangenen gemacht, 240 Geschütze und zahlreiches sonstiges Gerät erbeutet. Die Armeen der Generale v. Scholtz und v. Gallwitz warfen unter fortgesetzten Kämpfen den Gegner weiter in östlicher Richtung zurück, 1800 Russen (darunter 11 Offiziere) wurden gefangen-genommen, ein Geschütz und 10 Maschinengewehre eingebracht. — Auf der Nordostfront von Nowogeorgiewsk wurden ein großes Fort und zwei Zwischenwerke im Sturm genommen. Auf den übrigen Fronten gelang es fast überall den Gegner weiter zurück zu drängen. Es wurden 2400 Gefangene gemacht, 19 Geschütze und sonstiges Material erobert.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

und Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

sind in weiterem siegreichen Fortschreiten.

In ihrem amtlichen Bericht vom 18. August behauptet die russische Seeresleitung, daß russische Bothen am 18. August bei Dunajew an der Blota-Riva zwei

Das gnädige Fräulein von Uj.

roman aus der Kriegszeit von Artur Brechmer.

(Nachdruck verboten.)

„Es ist ein nicht unbedeutliches Fieber“, sagte der Arzt. Die Erregung war für ihn zu groß. Wir müssen sehen, was sich tun läßt. In jedem Fall muß er fortgebracht werden, und vielleicht, vielleicht darf man noch der Hand niemand sehen.“

„Ich werde es sehen“, sagte das Mädchen. „Ich werde mich nicht von seinem Bette weichen, bis er gesund, bis er gerettet ist.“

„Gerade aber Sie“, sagte der Arzt. „Sie jedoch schüttelte nur mit dem Kopfe. „Geben Sie keine Mühe, Herr Geheimrat, ich bleibe bei ihm.“

Und sie blieb und machte Tag um Tag und Nacht um Nacht an seinem Lager. Und sah da abgezehrt und faßte den Schmerz in ihren Augen. Einen entschlossenen Entschluß, der auf alles gefaßt ist, und mit allem gerechnet, läßt sie mit dem eigenen Ende.

Und Tag und Nacht flüchte sie ihm die Medizin ein und die Kräftigungsmittel, die der Arzt ihm verordnet hat, bis sie bereit.

„Wenn Sie nicht vernünftig werden, haben wir bald einen Kranke“, sagte dieser.

Sie aber schüttelte nur mit dem Kopfe: „Ich werde nicht, wenn er stirbt. Wie könnte ich sonst krank werden, wo ich sehe und höre, wie sehr er mich liebt?“

„Hören Sie“, sagte sie oft zu der Gräfin, die auch immer am Bette saß. „Hören Sie wohl, was er sagt? Ich habe mich für die Frau Ihres Vaters. Er hat ja nur mit Ihrem Vaters gesehen. Und glaubte ja damals, daß ich werde um mich. Das, hören Sie denn nicht, was er mich den Mund ... Und ich ... was hätte ich ihm zu sagen ...“

Der Arzt machte ein immer bedenklicheres Gesicht. „Hören Sie“, sagte er, „das galoppierende Fieber, das Sie haben, ist ein Zeichen, daß Sie sterben.“

„Ich sterbe“, sagte sie, „Ich sterbe, wie Sie mich sterben lassen.“

„Ich liebe dich ja. Ich liebe dich, wie du mich.“

„Ich liebe dich, wie du mich.“

„Ich liebe dich, wie du mich.“

„Liebe dich so, daß ich ohne deine Liebe nicht lebe.“ Höre mich doch. Höre mich.“ Und sie bedeckte seine Hand mit ihren Lippen und tastete mit ihrer Hand an seinem Herzen empor, um dieses furchtbare Hämmern und Schlagen zu lindern. Und richtete sich auf, um sich über ihn zu beugen und ihre Lippen auf die seinen zu pressen in einem so wehen, so unseligen Kusse, daß sie hätte laut aufschreien mögen vor Leid und vor Schmerz. Und dann ...

Dann richtete sie sich wieder auf und ließ sich auf den Stuhl nieder. Starr beinahe vor Schmerz. Ihre Beine. Denn sie fühlte mit einemmal, wie ihre eigene Kraft sie verließ. Und in diesem Verfall fing sie plötzlich zu singen an. Das Lied. Sein Lied.

Alle Sehnsucht des Herzens, alle Blut heißer innigster Liebe sprach aus dem, was sie sang; aller Schmerz bitterer Trennung. Nur der Jubel war aus dem Liede verschwunden, in dem Herzen verflungen. Aber seltsam, war es Täuschung oder was war es? Ging sein Herz, sein Puls jetzt ruhiger oder nicht? Waren die Worte, die er hervorrief, jetzt weniger jagend und wild? Sie wußte es nicht, sie wußte nur, daß das Lied der letzte Kraftaufwand ihrer Seele gewesen war und jauchzend erschöpft zurück in Schlaf, immer dabei seine Hand, die heiße, hiehernde in der ihren haltend.

So schlief sie. Und mitten in der Nacht kamen der Geheimrat und die Gräfin noch einmal in die Kammer, in der der Schwerkranken lag, und lauschten und sahen gegen das Bett hin. Und der Geheimrat machte ein Zeichen: „Nur lassen, nur sie so lassen. Es ist die Krise bei beiden.“

Herbstsonnenschein. Wißt ihr wohl, was Herbstsonnenschein ist? Wißt ihr, was diese letzten milden Wärmestrahlen der Erde bedeuten? Wißt ihr, daß sie ein sanftes Erinnern an die Sommermonaten sind, die alle Frucht auf Erden gereift haben? Wißt ihr das?

Nun denn, solch ein Herbstsonnenstrahl stahl sich durch die Fenster der Kammer. Stahlschwarz über das schwarze Haar der Schlummernden hin zu dem Gesicht des Kranken. Der aber schlug die Augen, die verwunderten, auf und sein Atem stockte, als er die Schläferin sah. Wie ein Traumgebild erschien sie ihm und alles. Ein Traumgebild, das er um Gottes willen nicht fortzusehen durfte, auch nicht durch den Hauch seines Atems. Nur die Hand, diese

Hand, die wie kühlend in seiner lag, durfte er fassen, ganz fassen näher heranziehen. Nur über diese Hand durfte sein Blick mit tausend Bärtlichkeiten hinstreichen. Und nicht der Blick allein, sondern mit der eigenen Hand durfte er wohl auch streichelnd über die ihre hinweggehen. So ganz wie die Liebe war, die ihn mit ihr verband.

„Liebe? ... Und da war die Angst wieder. Da war es wieder das Fiebergepöhl! Da war die Eindrückung wieder, daß Sie einem andern gehöre. Sie! Aber nein, nein, und er lächelte und sein Finger tastete und fühlte und fühlte nichts, keinen Reif am Finger. Nicht diesen furchtbaren Goldreif. Nichts. Und da wagte er es, sich halb aufzurichten und sich auf den wehen Arm zu stützen. Und so breitete er wie in überströmender Sehnsucht die Arme aus und sagte: Komm!“

Wie erschreckt fuhr sie aus ihrem Schläfe auf und sah das bleiche verklärte Gesicht und sah die geöffneten Arme und sah und fühlte die Sehnsucht, dieselbe Sehnsucht, die auch ihr Herz und ihre Seele erfüllte und mit einem ersticken Rufe der Freude, des Glückes, des Jubels, sank sie ihm an die Brust. Und jetzt ... jetzt hatte sie auch eine Geschichte der Liebe, wenn man will, zu erzählen.

„Na“, sagte der Geheimrat, „da kann ich mit meinen Kenntnissen einpacken ... Wozu braucht man mich, wenn Amor als Arzt an dem Bette sitzt? Haben mir übrigens verdammt viel Sorge gemacht, Herr Hauptmann, und wenn die da nicht wäre, das gnädige Fräulein von Uj, dann wüßte ich beinahe nicht, wo Sie jetzt wären.“

Und die kleine blonde Gräfin sagte: „Güßlich war es von Ihnen gewiß nicht, uns so in Schreck zu versetzen. Mein Mann vergift Ihnen das ganz gewiß nicht. Mein Mann, der Reichsgraf von Ehrbach.“

„Josip aber sagte nichts“, er stand nur da und die Tränen kullerten ihm nur so aus den Augen.

„Warum ... weinst du denn?“ fragte der Hauptmann mit seiner leisen schwachen, kaum zu hörenden Stimme.

„Wie soll ich nicht weinen“, gab der aber zur Antwort. „Muß man ja weinen, wenn es man so glücklich.“

(Schluß folgt.)

Reihen deutscher Schützengräben erobert und deren Verteidiger niedergemacht hätten. Unseren an dieser Stelle kämpfenden Truppen ist nur eine russische Patrouille-Unternehmung in der Nacht vom 12. zum 13. August bekannt, die völlig scheiterte, bei der der Gegner 4 Tote und 2 Verwundete vor unserer Stellung ließ und die uns keinen Verlust brachte.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B. I. A.

Wien, 17. August. (B.Z.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

In scharfer Verfolgung des unablässig weichen den Gegners sind von den R. und A. Truppen, die unter dem Kommando des Feldmarschallleutnants v. Arz stehen, bis Dobrynka, 20 Kilometer südwestlich von Brest-Litowsk, vorgezogen. Ein russische Nachhut, die bei Piszczac Stellung gefast hatte, wurde von ungarischer Landwehr geworfen. Die von Erzherzog Ferdinand Josef geführten Kräfte sind im Vorrücken auf Janow am Bug. General v. Rube hat den Feind in der Gegend von Konstantynow über den Bug geworfen. Nördlich des unteren Bug kämpfen im engen Anschluß an deutsche Reiterei österreichisch-ungarische Kavalleriekörper. An unseren Fronten bei Wladimir-Bolynskij und in Ostgalizien herrscht Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Das Feuer der italienischen schweren Artillerie gegen unsere italier Werke hielt gestern tagsüber an. Schwächere feindliche Infanterieabteilungen, die im Val Sugana bis Garzano (nordöstlich Borgo) vorgedrungen waren, wurden über den Majo-Bach zurückgeworfen. — An der küstländischen Front festeten die Italiener ihre Vorstöße gegen unsere Stellungen zwischen dem Rn und Tolmein mit stärkeren Kräften fort, wurden aber überall blutig abgewiesen. Das Plateau von Doberdo stand gestern Nachmittag wieder unter ziemlich heftigem Geschützfeuer.

Hurra Kowno!

Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Berlin, 17. August.

Die vortagen Kämpfe an der Njemenlinie und nördlich davon, wo die Russen mit Aufbietung aller Kräfte den deutschen Vormarsch aufzuhalten suchten, haben mit der Niederringung der starken Südwestfront von Kowno einen günstigen Wendepunkt für uns erreicht und werden nun sicherlich ein weit schnelleres Tempo anschlagen. Kowno, der nördliche Flügelpunkt der russischen Njemen-Stellung, stammte sich dem deutschen Vormarsch auf Wilna und Riga durch die Bedrohung der Flanken immer noch zäh entgegen. Die Russen wußten wohl die große Wichtigkeit dieses Platzes zu würdigen, der die Neugruppierung der russischen Armee nach dem Weichselrückzug auf der Linie Belschok-Brest-Litowsk zu decken bestimmt war. Sie warfen deshalb alle ihnen zur Verfügung stehenden Truppen von Dünaburg aus gegen die Armee des Generals v. Below, um die schwer bedrängte Festung zu entsetzen, gegen die, wie der Berichtstatter des „Daily Telegraph“ unter der Überschrift „Ein Titanenkampf“ meldete, die Deutschen mit ungeheurer Wucht ununterbrochen stürmten. Die Entlastungsversuche durch die russische Feldarmee sind gescheitert. Die Russen haben bei Kowno schwere Niederlagen erlitten und ziehen sich wieder nach Osten zurück. Die Südwestfront von Kowno aber — und das sind die Hauptbefestigungen — ist bereits von deutschen Truppen erobert worden, 4500 Gefangene, 240 Geschütze kennezeichnen mit für unsere Feinde erschreckender Deutlichkeit die Größe unseres Erfolges.

Unsere Truppen haben vor Kowno schon schwere Arbeit gehabt. Nur schrittweise konnten sie sich an die eigentlichen Werke der Südwestfront heranarbeiten, die dann unter dem Feuer unserer Mörser lagen, bis sie zum Sturm reif wurden. Kowno verfügte über sehr starke Außenwerke. In einem unserer Generalstabberichte wurde der befestigte Wald von Dominikanka besonders hervorgehoben, durch den unsere Truppen sich durcharbeiten mußten. Man kann schließlich das ganze Gelände um Kowno als eine einzige große Feldbefestigung bezeichnen, durchsetzt mit dichtem Wald.

Der Westerwald.

Von Hans Ludwig Zinkenbach.

I.

Noch vor wenigen Jahrzehnten gab es nicht viele Deutsche, die den Westerwald kannten oder verlangen danach gehabt hätten, ihn kennen zu lernen. Im allgemeinen wußte man von ihm nicht mehr, als was man in der Geographiekunde gehört hatte, daß er ein laßes, unwirtliches Bergland sei, dessen larter Boden und rauhes Klima der Bevölkerung kaum den notdürftigsten Lebensunterhalt gewährten.

Mit anderen, heute gern besuchten Gegenden, wie etwa der Rheingebirge und der Eifel, teilte der Westerwald das Schicksal, lange unterschätzt worden zu sein, bis endlich die Zeit gekommen war, die sich seiner erinnerte und seine wahre Natur und Eigenart entdeckte.

Rein Dichter ist ihm zwar bis heute entstanden, der die Augen der Welt plötzlich geöffnet und sie auf dieses stille Waldgebirge zwischen Rhein und Dil, Steg und Lahn hingelenkt hätte. Rein Sänger von der Art eines Theodor Storm oder Deibel von Liliencron hat sein Loblied angestimmt und das Schicksal hat ihm auch keine Klara Wiebig geschenkt, die seine ernste Natur und sein kerniges Volk in viel gelesebenen Büchern beschrieben hätte. Aber eine Reihe tüchtiger Schriftsteller — allen voran Fritz Philipp und Leo Sternberg — haben sich seiner angenommen und mit Erfolg versucht, das tief eingewurzelte Vorurteil auszurotten. Damals, als sie zuerst ihre Stimme erhoben, waren allerdings schon die falschen Anschauungen über den Westerwald infolge des tastkräftigen Eingreifens der Staats- und Kommunalbehörden und einzelner weitschauender Volkswirte im Schwinden begriffen. Denn mit der allmählichen Erschließung dieses Mittelgebirges durch gute Verkehrsstraßen und Eisenbahnen, mit der besseren Verwertung seiner Bodenschätze und der durchgreifenden Ausgestaltung seiner Feld- und Weidewirtschaft, war die große Welt da draußen auf seine wirtschaftliche Bedeutung und, im Zusammenhang damit

Durch den nur sehr wenig Straßen führen, Flußläufer, Sümpfe und Seengebiet. Also ein für den Angreifer äußerst schwieriges, zur Verteidigung besonders geeignetes Gelände. Daß unsere Truppen es überwinden, daß sie die Hauptwerke der Festung in verhältnismäßig kurzer Zeit überrannt haben, ist ein neues goldenes Ruhmesblatt



Die Fortschritte an der deutschen Ostfront.

unserer Armee. Und der heutige Seeresbericht verspricht in knappen Worten, daß auch das starke Nowogeorgiewsk bald das Schicksal Kownos teilen wird. Da schon wieder ein großes Fort und zwei Zwischenwerke gefallen sind, dürfen wir in allerhöchster Zeit auch freudig rufen dürfen: Hurra Nowogeorgiewsk!

Die Festung Kowno in deutschem Besitz!

Großes Hauptquartier, 18. Aug. (Amtlich.) Die Festung Kowno mit allen Forts und unzähligen Material, darunter mehr als 400 Geschütze, ist seit heute Nacht in deutschem Besitz. Sie wurde trotz zähester Verteidigung mit stürmender Hand genommen.

Zwei Millionen Kriegsgefangene.

In deutschen und österreichischen Händen.

Nach einer Aufstellung der Frankf. Stg. sind zwei Millionen Feinde den deutschen und den österreichisch-ungarischen Truppen seit Kriegsbeginn in die Hände gefallen. Während die erste Million nach 8 Monaten und 3 Wochen erreicht war, hat es eines Monats weniger bedurft, um diese reiche Ernte zu verdoppeln. Die zwei Millionen verteilen sich nunmehr auf die Heere der feindlichen Koalition wie folgt:

Die Westfront, die seit Monaten fast unverändert besteht, hat etwa 331 000 Franzosen, Belgier und Engländer als Gefangene eingebracht.

auch auf die Besonderheiten seiner Landschaft und seines Volkslebens aufmerksam geworden.

Man sah nach und nach ein, wie unrecht es war, achlos an diesem so sehr verkanteten Gebiet vorüberzugehen zu sein, dem doch soviel urwüchsige Kraft und derbe Schönheit, soviel Charakter zu eigen ist.

Freilich fehlen ihm die großen Zugkräfte und wer diese hier zu finden hofft, der wird enttäuscht wieder weiter wandern. Aber glücklicherweise hat ja in dieser Beziehung der Geschmack im Laufe der Zeit eine entschiedene Wandlung erfahren und das Naturempfinden der Menge ist nicht mehr lediglich auf grobe, augenfällige Reize eingestellt, wie es früher der Fall war. Es ist feiner und ausnahmefähiger geworden. Nicht allein die Größe und Größe der Erscheinungen, sondern ihre Geschlossenheit und Eigenartigkeit fesseln uns heute und wie bei der Kunst die reine Linienführung und der einfache, unverfälschte Stil zum Wertmesser geworden sind, so auch bei der Beurteilung einer Landschaft.

Schlichtheit und Reinheit in Form und Ausdruck zeichnen aber den Westerwald in hohem Maße aus und so kann es nicht Wunder nehmen, daß er neuerdings so viel Freunde und herzliche Verehrer zählt. Ein Stück echter, unverdorbener Naturpoesie steckt in diesem stillen Wald- und Feldland und wer einmal mit Steden und Rucksack über seine Höhen wanderte und in seinen Städtchen und Dörfern das mit der Vergangenheit fest verwurzelte Volksleben belauschte, der kommt immer gerne wieder.

(Fortf. folgt.)

Kleines Feuilleton.

20-Pfennig-Stücke sind nach wie vor umlaufsberechtigt. Die Einbehaltung der 25-Pfennig-Stücke durch die öffentlichen Kassen hat im Publikum vielfach die Meinung hervorgerufen, daß diese als Zahlungsmittel nicht mehr anzusehen seien. Diese Annahme ist irrig. Das Geldstück hat nach wie vor Gültigkeit und ist von jedermann in Zahlung zu nehmen. Die Aushandlung erfolgt auf amtliche Anordnung erst zu einer späteren Zeit.

Unsere Verbündeten haben auf dem Kriegsschauplatz 23 000 Tote und Gefangene zu verzeichnen. Der Rest entfällt auf die russische Armee. Nicht weniger als 1 654 000 Russen sind gefangenengenommen worden.

Mehr als die Hälfte davon sind in den letzten Monaten in den Händen unserer Truppen geblieben. In den ersten Monaten wurden in Galizien, Polen und im Norden 301 000 Gefangene, im Juni 220 000 und in der ersten Hälfte Juli 32 000 Gefangene gemacht. Am 14. Juli brach Generalangriff der verbündeten Armee gegen die russische Frontenlinie. Er brachte gegen Ende Juli 190 000, im August weitere 95 000, so daß die russischen Armeen dem 14. Juli wieder 285 000 Mann an Gefangenen gebüßt haben.

In diesen Zahlen sind die Gefangenen nicht eingerechnet, die von unseren türkischen Verbündeten und von den griechischen, serbischen und ungarischen Verbündeten auf der italienischen Front worden sind.

Neue englische Verluste.

Die neueste englische Verlustliste zählt 183 Tote und 2188 Mann auf, von denen 60 bzw. 1045 in Bagdad und Nord-Edward Fitzgerald, die dem Expeditionskorps an den Dardanellen angehörten.

Küstenbeschießung durch ein deutsches U-Boot.

Drei westenglische Orte mit Granaten beschossen. Das Unterseeboot befindet sich augenscheinlich noch unter den Möglichkeiten der Betätigung. Jetzt hat ein deutsches U-Boot die Rolle eines Kreuzers ergriffen und hat einen kühnen Angriff auf englische Landbefestigungen mit Erfolg durchgeführt.

Das das U-Bootbureau Reuter die Wirkung des Angriffs möglichst abzuwehren sucht, ist gemeinhin eine mögliche Übung. Auch bei dem letzten Angriff auf die Küstenbefestigungen gegen die englische Küste behauptete sich Reuterbureau, Schaden wäre kaum angerichtet worden. In Wirklichkeit haben die mit Bomben belegten U-Boote aber sehr schwer zu leiden gehabt. Abgesehen davon, daß Reuter schon selbst klagte, da er eine Beschädigung des Bootdamms und des Motors erlitten muß. Diese Wirkung seines Feuers ist aber ein Schluß auf die schwere Bewaffnung und die Größe des Unterseeboots zu. Sein Führer hat sich, wie ungemessen Überraschung unserer Feinde, die im Irdischen See, bis zum südlichen Eingang der Straße von Bucht, gewagt. Von den drei durch ihn beschossenen Orten ist Whitby eine Stadt von 3000 Einwohnern und bedeutender Industrie, Hauptstation der Küstenbahn. Der geräumige Hafen besitzt einen Leuchtturm und große Docksanlagen. Der Hafen ist durch geschützte Barten und Harrington sind Vororte von Whitby und besitzen ebenfalls Signal- und Funkstationen.

Der torpedierte englische Truppentransport.

1000 Mann tot. — 600 gerettet.

London, 17. Aug. (Zentr. Press.) Das britische Kriegsschiff „Royal Edward“ am Sonntag Morgen im Ägäischen Meer durch ein feindliches Unterseeboot zum Sinken gebracht. Nach weiter eingetragenen Informationen sank das Schiff 32 Offiziere, 1350 Soldaten und ein Teil von 220 Mann. Die Truppen bestanden hauptsächlich aus Verstärkungen für die 29. Division und Teile der 1. Division. Genaue Nachrichten fehlen noch, doch ist bekannt, daß ungefähr 600 Mann gerettet worden sind.

Verschiedene Meldungen.

Amsterdam, 17. Aug. (B.Z.) Die hier erschienene „New-York Times“ enthalten folgenden Bericht aus Japan: Die Japaner machen sich die allgemeine Meinung und die hohen Frachtsätze zu Nutze, um im fernsten nicht nur den feindlichen, sondern auch den englischen Handel an sich zu ziehen. Dabei kommen ihnen die Entwicklung der eigenen Industrie und ihre gute Flotte sehr zufluten. Sie können viel billiger als die europäischen Staaten und scheiden nicht durch Handelsmarken geschützte Waren anderer Länder nachzuahmen, sie mit derselben Marke zu versehen, auf den Markt zu bringen. Allein die Einfuhr des japanischen Bieres nach Indien hat im ersten Vierteljahr 1914 5000 Prozent zugenommen. Man glaubt, daß die Japaner auf zahlreichen Gebieten dauernd den europäischen den Rang ablaufen werden.

Berlin, 17. August. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Südekum, der als Offizierskandidat im Felde steht, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

Kopenhagen, 17. Aug. Nach einer Meldung kühnlicher Blätter wird der Austausch der deutsch-dänischen Kriegsinvaliden schon in nächster Zeit wieder aufgenommen und zwar wegen der Versorgungsschwierigkeiten an den russischen Eisenbahnen.

Wien, 17. Aug. Nach einer Meldung der „Morgenpost“ ist Durazzo bereits von den Italienern besetzt.

Wien, 17. Aug. Vier Küstenforts von Bosnien wurden durch ein österreichisches Seeflugzeug bombardiert. Das Flugzeug entkam unversehrt und wurde von feindlichen Fliegern sowie der belgischen Beschießung durch Kriegsschiffe und Forts.

Newport, 17. Aug. Wie „Newport Herald“ berichtet, erhält das amerikanische Staatsdepartement von dem britischen Handelsministerium die Mitteilung, daß Baumwolle in die britische Liste der Waren aufgenommen worden sei.

Die Kriegsziele und die fortschrittliche Partei.

Berlin, 17. Aug. Die Reichstagsfraktion der fortschrittlichen Volkspartei hat sich in eingehenden Beratungen mit den Aufgaben beschäftigt, die der Volksvertretung nach dem Gang der geschichtlichen Ereignisse zugefallen sind. Sie hat die im Hinblick auf das Kriegsziel erforderlichen künftigen Grenzfestsetzungen und Handelsverhandlungen sorgsam geprüft, erachtet aber nach sorgfältiger Erwägung die Zeit noch nicht für gekommen, ein festes Programm mit festumgrenzten Einzelbestimmungen für den Abschluß des Friedens aufzustellen. Ebenso ist von der grundsätzlichen Ablehnung jedes Vordringens von uferlosen Annexionsplänen, hält die Fraktion es unbedingt geboten, das Reich durch militärische und wirtschaftliche Maßnahmen wie durch notwendige Reformen zu stärken.

Die oberste Beamte der Union scheint vorläufig noch keine Meinung zu sein, denn wenn Reuter die Wahr-

abgelaufenen Jahres überall großen Anklang gefunden. Dieser sind bei der Nassauischen Kasse, die sich auf unseren heimischen Regierungsbezirk Wiesbaden erstreckt, ca. 720 000 Anteilscheine mit einer Gesamteinzahlung von ca. 720 000 M. gelöst worden. Die Auszahlungssumme steht heute noch nicht fest, sondern kann erst nach Beendigung des Krieges angegeben werden. Bekanntlich hat der Kommunalantrag in seiner letzten Tagung in hochherziger Weise beschlossen, zu der bedingungsgemäß sich ergebenden Versicherungssumme noch einen Zuschuß von 25 M. für jeden durch Tod fälligen Anteilsschein zu gewähren. Auch die hiesige Landwirtschaftskammer, der Verein Nassauischer Forstwirte sowie die Landesversicherungsanstalt der Provinz Hessen-Nassau in Cassel haben zusammen einen Zuschuß von 5 000 M. gezeichnet, der bei der Abrechnung ebenfalls zur Verteilung gelangt. Neue Anteilscheine können jederzeit noch bei den Kassen der Nassauischen Landesbank gelöst werden.

Wir Barbaren. Man schreibt der „Freie Ztg.“ aus Birmensdorf: Das Wort Bismarcks „Der deutsche Soldat weiß Tapferkeit mit Menschlichkeit zu paaren“ ist wiederum in einem wahrhaft tragischen Falle zur Wahrheit geworden. Wilhelm Dämmmer aus Bismarckhausen in der Rheinpfalz, der vor der Wadere, der als Militärkrankenwärter am Montag bei dem Fliegerangriff der Franzosen auf Zweibrücken ihre eigenen Landsleute, schwer verwundete Franzosen, um sie vor den tobenden Schüssen der eigenen zu schützen, in den Keller trug und hierbei durch die feindlichen Eisengräbe derart schwer verwundet wurde, daß er am nächsten Tage starb. In dem imposanten Trauerzuge, der gestern durch die Straßen Zweibrückens zog, befand sich auch die Schar der Kriegsgefangenen, an ihrer Spitze der Träger eines mit der Tricolore versehenen Kranzes. In zartförmiger Weise hatte man ihrer Bitte entsprochen, dem, der für sie in selbstloser Weise den Tod gefunden, die letzte Ehre zu erweisen. In tiefer Ergriffenheit stand auf beiden Seiten der vom Leichenzuge durchzogenen Straßen die trauernde Bevölkerung, ohne daß auch nur ein Wort des Unmutes über die im Leichenzuge befindlichen Franzosen sich kundgegeben hätte. Ob das Gleiche im umgekehrten Falle auch in Frankreich geschehen wäre? Ich glaube, deutsche Kriegsgefangene hätten es nicht wagen dürfen, in einem ähnlichen Falle bei einem Leichenbegängnis sich auf der Straße zu zeigen.

Nachdem unter dem Viehbestande des Dmalt Schwarz zu Arborn die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden ist, wird die Ortsgemarkung Arborn als Sperrgebiet erklärt.

Limburg. Kinder, welche nach 9 Uhr abends noch auf der Straße getroffen werden, werden von der Polizei für die Folge von derselben verwiesen werden.

Obernursel. Auf der hiesigen Polizei meldete sich ein junger Mann von 22 Jahren als obdachlos. Der Polizei fiel es auf, daß er nicht einmal die notwendigen Reisegegenstände mit sich führte. Bei der Vernehmung gab er an, er habe eine Rheinreise unternommen und sei zuletzt bei einer Firma in Düsseldorf in Stellung gewesen. Auf telegraphische Anfrage bei der Firma kam der Bescheld, daß der junge Mann vor einigen Monaten der Firma 182 000 M. unterschlagen habe und seitdem flüchtig verfolgt werde. Er wurde darauf in das Domburger Amtsgerichtsgefängnis abgeführt.

Wiesbaden. Am Gartengeländer aufgespießt hat sich der 10 jährige Junge des Regiments R. in der Dogheimer Straße. Er wollte an dem Geländer in die Höhe steigen, rutschte aus und fiel so unglücklich in die eisernen Spitzen, daß diese ihm seitlich in den Körper drangen und einige Rippen verletzten. Ob auch sonst noch innere Verletzungen entstanden sind, ist noch ungewiß. Der Junge wurde in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus gebracht.

Lauterbach. Mit 70 Jahren auf dem Rücken wollte sich ein hiesiger langjähriger Witwer noch einmal unter das Ehejoch beugen; in einigen Tagen sollte bereits die Hochzeit stattfinden. Dieser Tage fand zwischen den Brautleuten wegen des Testaments eine Auseinandersetzung statt, die dem alten Manne das künftige Eheglück mit der Zukünftigen, einer jungen Fräulein, in derart düsteren Farben erscheinen ließ, daß er sich kurzerhand erhängte.

Kirchhain. Ein Einwohner aus einem Kreisbörse, der kürzlich das Schreiben erhielt, daß er zum Militärdienst einrücken müsse, schlachtete eiligst zwei Schweine und einen fetten Ochsen. Beim Abschied nahm er sich einen gut gespeckten Hantel voll Borrat mit und gab den Zurückgebliebenen den Auftrag, ihn nicht verhungern zu lassen. Einige Tage später erschien der Mann wieder in seinem Heim, weil er sich nicht zum Militärdienst eignete. Jetzt stellt er Betrachtungen darüber an, ob es nicht besser gewesen sei, mit dem Schlachten noch etwas zu warten.

Berlin, 17. Aug. Die „B. Z.“ meldet aus Schanghai: Ein ungeheurer Taifun, der große Ueberschwemmungen und Feuerbrünste im Gefolge hatte, wüthete an der chinesischen Küste. Nach einer amtlichen Depesche des amerikanischen Admirals an das Marineministerium werden die Verluste an Menschenleben allein in Kanton und Umgebung auf 10 000 angegeben. Auf dem Wasserflusse sind 50 große Dampfer untergegangen. Die Notlage der Bevölkerung ist sehr groß.

Trier, 17. Aug. Das Kriegsgericht verurteilte einen hiesigen Gastwirt, der eine größere Summe deutscher Goldmünzen einem holländischen Käsehändler verkauft hatte, zu fünf Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldbuße.

Windsor (Kanada), 17. Aug. Ein gewisser Vetter, der der Mittelschuld an einem Komplott zur Sprengung der hiesigen Munitionswerkstätten angeklagt war, wurde zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

O Ende des Stuttgarter Milkrieges. In Stuttgart hat der Milkrieg durch das Eingreifen des stellvertretenden Generalkommandos sein Ende gefunden. Das Generalkommando hat den Höchstpreis für 1 Liter Milch bis auf weiteres auf 20 Pfennig festgesetzt. Dieser Satz entspricht dem vom Minister des Innern empfohlenen Mittelweg, der aber seinerzeit von den Produzenten abgelehnt wurde, die ihrerseits 21 Pfennig gefordert hatten.

O Zeitige Weinernte. In der Rheinpfalz und im Elsaß begann, infolge der ungewöhnlich raschen Ausreifung der Trauben die Weinernte teilweise drei Wochen früher als im Vorjahr. Weiße und rote Frühtrauben und Bortugiesertrauben, die in größeren Mengen geerntet wurden, sind für 30 Mark für den Zentner verkauft worden.

O Preistreiber nach unten. Die Gemeindeverwaltung von Nowawes hat, um dem Kartoffelwucher entgegenzutreten, auf dem Wochenmarkt einen eigenen Kartoffelverkauf unter Ausschaltung jeglichen Zwischenhandels veranstaltet. Während die Händler bisher zehn Pfund für 1 Mark verkauften, gab die Gemeindeverwaltung zehn Pfund für 60 Pfennig ab. Daraufhin unterbot ein Händler nun sogar die Gemeinde, indem er zehn Pfund für 55 Pfennig verkaufte. Das Publikum sieht natürlich dieser „Preistreiber nach unten“ schmunzelnd zu und hofft, daß sie so weiter gehe.

O Verhütung von Bränden. Mehrfach ist von behördlicher und sonstiger Seite auf die gerade jetzt in der Kriegszeit vorhandene Notwendigkeit der Verhütung von Bränden hingewiesen worden. Jeder soll alles tun, was in seinen Kräften steht, um Gefahren bintanzubalten. So soll a. B. darauf geachtet werden, daß die Heizungs- und Beleuchtungsanlagen in der Nähe der Lagerräume vor der Benutzung noch einmal gründlich untersucht werden, daß die Schornsteine und deren Reinigungslöcher dicht halten und daß der Ruß aus der Sohle des Schornsteins entfernt wird. Die Lage der vorhandenen Beleuchtungskörper in Räumen, wo wertvolle oder leicht brennbare Stoffe gelagert werden, müssen untersucht werden, die elektrischen Schaltanlagen und die elektrischen Motoren müssen nachgesehen werden. Die Motoren geben oft Anlaß zu Staubexplosionen, wenn sie nicht ganz staubfrei gehalten werden. Auch Bugmole und Öllampen entzündeten sich leicht selbst, müssen daher in seltenen Fällen behälter aufgehoben werden. Selbstverständlich muß in der heutigen Zeit, wo Getreide und sonstige Stoffe einen besonderen Wert haben, für genügende Aufsicht auch nach dem Verlassen der Arbeits- und Lagerräume gesorgt werden. Man soll zu große Vorräte nicht zusammen lagern, weil, wenn dann ein Feuer ausbricht, der Verlust nachher um so größer ist. Das Wasserleitungen in Ordnung oder dort, wo solche nicht vorhanden sind, Bottiche stets gefüllt und mit Löschgerätschaften versehen sein sollen, ist selbstverständlich. Auch Abfaller sind besonders dort, wo Futter- und Getreidevorräte lagern, anzubringen. Dieses läßt sich auch heute sehr leicht durchführen, da man für den Kupferdraht Verwendung von Eisenblech mit gutem Erfolg durchföhren kann. Sehr häufig entziehen Selbstentzündungen durch Stoffe, welche den Sauerstoff aus der Luft in großen Mengen aufzunehmen imstande sind und hierdurch Wärme entwickeln, die schließlich zu einer Selbstentzündung führt. Sehr bekannt ist die Selbstentzündung des Deues. Durch die Beigabe von Viehfalz wird die Entzündungsgefahr wesentlich herabgesetzt. Der leichtfertige Genuß von Zigaretten und besonders Zigaretten, namentlich durch die Jugend, ist sehr häufig der Anlaß zu Bränden. Es kann daher nicht streng genug dagegen vorgegangen werden. Jedenfalls ist es wünschenswert, daß in allen Kreisen volles Verständnis für die Wichtigkeit der Verhinderung von Bränden in dieser ersten Zeit hervortritt.

Weilburger Wetterdienst.
Ausichten für Donnerstag: Meist wolfig, aber nur schwache und vereinzelt leichte Regenfälle, bei nordwestlichen Winden ziemlich kühl.

Letzte Nachrichten.

Dr. Helfferich über eine Kriegsgewinn-Steuer.

Berlin, 18. Aug. (Zl.) Der „Berl. Lok. Anz.“ schreibt: Der Reichsfinanzminister Dr. Helfferich wird, dem Vernehmen nach, bei der Einbringung der neuen Kriegskreditvorlage im Reichstage eine längere Rede halten, in der er sich auch über die Frage neuer Reichssteuern, besonders einer Kriegsgewinn-Steuer äußern dürfte.

Die Stimmung in der russischen Armee.

Berlin, 18. Aug. (Zl.) Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Lok. Anz.“, Kirchlechner, meldet seinem Blatte aus dem 1. I. Kriegspressequartier unterm 17. August: Ueber die russische Armee wurde mir gelegentlich meiner letzten Reise an die Front von ausreichend informierter Seite folgende Auskunft gegeben: Die russischen Offiziere stimmen darin überein, daß ein Grund dafür, daß ihre Armee nunmehr zum Aufgeben der einzig großen militärischen Ergründungen gezwungen wurde, die schweren Verluste nach diesen Kämpfen sei. Die Stärke der auf dem Hauptkriegsschauplatz im freien Felde operierenden russischen Streitkräfte seien auf etwa zwei Millionen gesunken. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der von seinen Generalen geschätzt, bei den Frontoffizieren jedoch äußerst beliebt ist, ist mit seinem engeren Stabe äußerst beweglich und erscheint bald auf diesem, bald auf jenem Punkte der Front. Der Mangel an Offizieren im russischen Heere lasse sich nicht mehr verbergen. Die Mannschaften äußern unverborgene Zeichen von Kriegsmüdigkeit. Wie es mit der Munitionserzeugung in Rußland bestellt ist, erhellt aus dem Umstande, daß in dem fabrikreichen Lublin keine Artilleriegeschosse hergestellt wurden, alle

Ia. neue Kartoffeln,

pro Zentner M. 7.—

Ia. neue Zwiebeln,

pro Zentner M. 15.—

gegen Nachn. Größere Posten, Wagonlad. billiger, versendet

Max Albrecht,
Seligstadt (Hessen.)



gibt wasserbeständigen Hochglanz

Neue Kartoffeln,

pro Zentner 6.00 Mark, inkl. Sach ab Echzell gegen Nachnahme

A. Simon II., Kartoffel-
versandgeschäft, Echzell
i. d. W. Telefon-Anschluß.

Revisions- und Treuhand-Büro

des vom Amtsgericht beendigten und von der Handelskammer öffentlich angenommen und beendigten Bücherrevisors

Ferdinand Beier, Siegen.

Zum Einmachen

empfiehlt:
Salicyl-Essig,
Wein-Essig,
Essig-Essenz,
Salicyl,
Vergament, mittel u. stark,
Gewürze in bester Qualität.
Drogerie A. Doeinck,
Herborn.

Schöne
2- od. 3-Zimmerwohnung
in der 1. Etage zu vermieten.
Hauptstraße 76, Herborn.

Technikum Bingen
Kochschulen, Lichttechnik,
Anlagenbau, Brückenbau.
Direktion: Professor Hoepke.
Chaussee 10.

lamen aus Barfchau. Brest-Litowsk darf von Deutschen nicht betreten werden. Die verbündeten Truppen sind jetzt schon im Bereiche der Festung Brest-Litowsk.

Die französische Regierungskrise.

Paris, 18. Aug. (Zl.) Die hier eingelegten Depeschen besagen, daß noch in der gegenwärtigen Nacht die Entscheidung in der französischen Regierungskrise erfolgt wird. Präsident Poincaré soll mit seinem Kabinett zurücktreten, falls das Ministerium Viviani gestürzt wird. Man vermutet, daß die radikale Partei vor einer Prästimmung zurücktreten wird, doch drängt die stärkere Kammer auf die Demission des Ministers.

Genehmigung der Demission des griechischen Kabinetts.
Athen, 18. Aug. (Zl.) Der König hat die Demission des Kabinetts Gounaris angenommen, und jeloos ersucht, heute Vormittag zu einer Besprechung zu kommen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto R.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute unter der Firma „**Obernursel und Darlehenskassenverein**“, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, mit dem Sitz in Obernursel (Kreis) eingetragen worden. Das Statut ist am 1. 1915 festgesetzt. Gegenstand des Unternehmens ist die Beschaffung der zu Darlehen und Krediten an die Mitglieder erforderlichen Geldmittel und die Schaffung von Einrichtungen zur Förderung der wirtschaftlichen Lage der Mitglieder, insbesondere der gemeinschaftliche Bezug von Lebensbedürfnissen, die Herstellung und der Abzug von Leistungen des ländlichen Gewerbestandes auf gemeinschaftliche Rechnung, die Beschaffung von Maschinen und Gebrauchsgegenständen auf gemeinschaftliche Rechnung, mietweisen Ueberlassung an die Mitglieder.

Vorstandsmitglieder sind:

1. Bürgermeister **Georg Reinhard** Grä
 2. Gemeindevorsteher **Friedrich Karl** Grä
 3. Landwirt **Friedrich Morik** Grä
- alle in Obernursel.

Die Bekanntmachungen erfolgen in dem amtlichen Genossenschaftsblatt in Neuviel. Sie sind, mit rechtlicher Wirkung für den Verein verbunden, der für die Zeichnung des Vorstands für den Verein in der Form, sonst durch den Vorsteher allein gültig. Der Vorstand hat durch sämtliche Mitglieder seine Erklärungen kundzugeben und für den Verein zu erklären. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichner zur Firma des Vereins oder zur Benennung des Vereins ihre Namensunterschrift beifügen.

Die Einsicht in die Liste der Genossen ist jedem Dienststunden des Gerichts jedem gestattet.

Herborn, den 5. August 1915.

Königliches Amtsgericht

Herborn.

Montag, den 23. August d. J.

Vieh- und Krammarkt

Wasch-Kessel

aus Gußeisen und Stahlblech, autogen geschweißt und emailliert, als Ersatz für Kupferkessel.
Liefert preiswert

Otto Schramm, Herborn.



Den Heldentod für's Vaterland starb
dem Felde der Ehre am 2. August unser
innigstgeliebter Sohn, unser guter, treuer
Bruder,

Willy Müller,

Inf.-Reg. Nr. 168, 6. Komp.

im 24. Lebensjahre.

Emmerichenhain, den 17. August 1915.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

O. Müller.